

Herborner Tageblatt.



Erscheint an jedem Wochentage
abends. Bezugspreis: Viertel-
jährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Reklamen die
Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprecher-Anschluß Nr. 20.

Nr. 286.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Sonntag, den 6. Dezember 1914.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

71. Jahrgang.

Fürst Bülow Botschafter in Rom.

BB. Berlin, 4. Dez. (Amtlich.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Da der Kaiserliche Botschafter in Rom, v. Foltow, aus Gesundheitsrücksichten einen längeren Urlaub antreten muß, hat Seine Majestät der Kaiser den Fürsten von Bülow mit der Führung der Geschäfte der Kaiserlichen Botschaft in Rom beauftragt.

Zur Entsendung des Fürsten Bülow nach Rom schreibt der „Berliner Lokalanzeiger“: Damit ist einer der weitesten fähigsten deutschen Staatsmänner auf einen gegenwärtig schwierigsten Posten unserer diplomatischen Vertretungen im Auslande berufen. Dies wird in den weitesten Kreisen des deutschen Volkes mit großer Genugtuung begrüßt werden. Wieder hat Kaiser Wilhelm bewiesen, daß er die Forderungen des Tages mit klarem Blick erkennt und dafür wird er vielen Dank und Zustimmung in unserer großen, aber auch schweren und schweren Zeit finden. Die italienische Politik von ihrem soeben erst aus berufenem Munde verkündeten gesunden Egoismus abzubringen, kann nicht die Aufgabe des Fürsten Bülow sein, er könnte sie auch nicht erfüllen. Die politische Situation in Italien ist jetzt schwieriger als noch vor Wochen und wir dürfen nicht zu viel erwarten. Jedenfalls wird es dem ungewöhnlich geschäftigen Mann gelingen, den Treibern der in Rom beglaubigten diplomatischen Vertreter der uns feindlich gegenüberstehenden Staaten wirksam entgegenzutreten. Was er sonst erreichen kann, hängt viel von dem Gange der großen historischen Ereignisse ab, die sich vor unseren Augen abspielen. Aber man kann wohl eines sagen: Was überhaupt in Rom zum Nutzen Italiens und Deutschlands erreichbar ist, wird Fürst Bülow erreichen. — Im „Berliner Tageblatt“ schreibt Theodor Wolff: Fürst Bülow selbst wird nicht wünschen, daß an seine Entsendung Erwartungen geknüpft werden, die über das Maß des Erreichbaren gehen. Auch er kann mit allen seinen großen Fähigkeiten, mit all seiner Klugheit und diplomatischen Geschicklichkeit nicht von heute auf morgen eine Situation umwandeln. Er hat mit dem Widerstand derjenigen zu rechnen, denen die italienische Neutralität nicht genügt und denen ein aktives Eingreifen zugunsten Englands, Frankreichs und Russlands erwünscht erscheint. Fürst Bülow leistet in dieser Stunde Deutschlands einen Dienst, den man ihm zu danken hat. — In den „Neuesten Nachrichten“ wird gesagt: Fürst Bülow geht nach Rom, begleitet von den einmütigen Wünschen seiner Mitbürger, getragen von dem Vertrauen des Kaisers, aber auch gestählt durch das stolze Bewußtsein, daß ein mit dem Kaiser einiges Volk hinter ihm steht, und den aufgezwungenen Streit auch ohne neuen Kampfschloffen zu gutem Ende führen wird. — Die „Kreuz-

zeitung“ hält die Entsendung des Fürsten Bülow für eine äußerst glückliche und ist überzeugt, daß es den diplomatischen Fähigkeiten des Fürsten Bülow gelingen wird, die deutsch-italienischen Beziehungen in Bahnen zu erhalten, die den Interessen beider Mächte entsprechen. Daß die Bedingungen dafür auch auf italienischer Seite vorliegen, habe erst jetzt wieder die Rede Salandras bewiesen. — Die „Rossische Zeitung“ sagt: Es gibt keinen Deutschen, der für die amtliche Aufgabe, die er übernimmt, bessere Eigenschaften mitbrächte und den seine ganze Vergangenheit gegen Verdächtigungen entkräftet, wie den Besitzer der Villa Malta. — Die „Deutsche Tageszeitung“ meint: Der Umstand, daß Deutschland den vorigen Reichskanzler auf den römischen Posten schickt, bedeutet eine Aufmerksamkeit für Italien, die dort gewürdigt werden wird.

Der Krieg.

Die Lage am 4. Dezember.

Der Kaiser weist zu kurzem Aufenthalt in Berlin. Er hat bei einem Teil der verbündeten Truppen, die im Osten stehen, gewohnt, und in Breslau eine Zusammenkunft mit dem Oberbefehlshaber der österreichisch-ungarischen Armeen, Erzherzog Friedrich, gehabt, der von dem Thronfolger und dem Chef des Generalstabs begleitet war. Die Begegnung konnte sich unter dem Eindruck vollziehen, daß die beiden Heere Schulter an Schulter einmütig zusammenstehen gegen die russische Flut. In dem Verlauf der Operationen haben sie gemeinsam mit verständnisvollem Eingehen in die Aufgaben, die ihnen gestellt waren, große Erfolge erzielt, bei denen Sonderwünsche und Sonderinteressen zurücktraten vor der Ueberzeugung, daß nur einheitliches Vorgehen den glücklichen Ausgang verbürge. Auf der langen Linie des gewaltigen Ringens in Polen konnten in einzelnen Gegenden die verbündeten Armeen auf demselben Kampffelde auftreten und sich unmittelbar unterstützen. Auch wo sie voneinander räumlich getrennt waren, blieb die Einheitlichkeit der Gedanken und ihrer Ausführung gewahrt. Jedes Heer wird auch künftig, so weit es an seinem Teile dazu beitragen kann, seine Pflicht erfüllen. Die Offensive, die nach dem letzten Bericht unserer obersten Heeresleitung wiederum in regelmäßigem Gange ist, bietet dazu reiche Gelegenheit und wird den Beweis liefern, wie töricht die Behauptungen in der Presse unserer Feinde sind, die von Unstimmigkeiten zwischen uns und dem Verbündeten an der Donau sprachen. Aus Südpolen wie von den beiden Reichseisenbahnen wird in der amtlichen Mitteilung nichts Neues gemeldet, dagegen haben die Russen wiederum versucht, östlich der Masurischen Seenplatte vorzustoßen, sind aber mit schweren eigenen Verlusten zurückgeworfen worden. Die Fähigkeit, mit

der diese immer vergeblichen Angriffe fortgesetzt werden, gehen aus dem Wunsch hervor, die deutsche Heeresleitung zur Abzweigung möglichst starker Kräfte von der Hauptarmee und dem wichtigsten Teil des östlichen Kriegsschauplatzes zu veranlassen und so die dortige Entscheidung zu beeinflussen. Man darf das Vertrauen zu der oft bewährten Ausdauer und Tapferkeit unserer an der ostpreussischen Grenze stehenden Truppen haben, daß sie auch diesmal einen unzerbrechlichen Wall gegen die feindlichen Einfallsgefühle bilden werden.

Im Westen haben Angriffe gegen unsere Stellungen in Flandern stattgefunden, die erfolglos blieben. Im übrigen scheinen dort in den letzten Tagen wesentliche Artilleriekämpfe sich abgespielt zu haben, ohne daß es zu Zusammenstößen großer Truppenmassen gekommen wäre, die von den Londoner und französischen Blättern als unmittelbar bevorstehend angekündigt waren. Man scheint sich in London und Paris noch immer nicht mit dem Gedanken vertraut machen zu können, daß die deutsche Heeresleitung den Punkt und die Zeit zu Bewegungen nach ihrem Ermessen wählt. Im Elsaß, wo bei Altkirch Gefechte in den letzten Tagen stattgefunden haben, erlitten die Franzosen bei vergeblichen Angriffen schwere Verluste.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Berlin, 4. Dez. (B. B. Nichtamtlich.) Zu der amtlichen Pariser Meldung vom 2. Dezember, daß französische Truppen im Elsaß Oberasbach und Niederasbach erobert hätten, erfahren wir von maßgebender Seite, daß es sich bei Oberasbach lediglich um eine Postierung handelt, die von unseren Truppen freiwillig geräumt wurde. Das Ereignis ist ohne jeden Belang. Niederasbach ist nach wie vor in deutschen Händen.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Genf: Eine empfindliche Störung erfahren durch die schweren deutschen Geschütze die bei Nieuport und südlich Ypern fortgesetzten Befestigungsarbeiten der Verbündeten, deren Stellungen in dem überschwemmten Gelände südlich Dismulden unmöglich wurden. Sehr günstige Stützpunkte hat, wie aus dem Joffrefischen Bericht hervorgeht, unsere Artillerie westlich Lens, namentlich bei St. Roulette sowie im Wobvrebiet errungen.

Der Deutschen Tageszeitung wird über Paris aus Kopenhagen berichtet, daß der Artilleriekampf südlich Ypern fortgesetzt werde. — Laut „Rossischer Zeitung“ hätte am Mittwoch eine deutsche Truppenmacht versucht, die Yser auf Flößen zu durchqueren, die von Motorbooten gezogen waren.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Rotterdam: Die französische Gesandtschaft im Haag teilt mit, daß die Franzosen im Argonnenwald ziemlich heftigen Angriffen ausgesetzt waren und aus einem vorspringenden Teil des Waldes durch Sprengungen vertrieben wurden.

Diese gleichmütige Erklärung wirkte auf den Finanzier berast verblüffend, daß er ruckhaft vor dem Jüngeren stehen blieb und ihn geradezu fassungslos anstarrte.

Sagen Sie mal, Herr von Dührssen — entweder halten Sie mich geschäftlich für ein vollkommenes Greenhorn und machen sich über mich lustig... oder irgendeine ganz bestimmte Absicht leitet Sie!

In welcher Hinsicht denn, Herr Kommerzienrat? Theophil Gerland fuhr sich ein paarmal über sein Kopfhaut, das er seit kurzem kurz geschnitten trug, was ihn einem gestraubten greisen Kater veraweiselt ähnlich machte. „Na, erlauben Sie mal — wir sind doch kommerzielle Gegner!“

„Richtig!“ kam die ruhige Bestätigung. „Also! Ich meine — wenn Sie mich auf meinen Wunsch hier zu einer Vesperechung aufsuchten, so war das, weiß Gott, schon alles mögliche Entgegenkommen von Ihnen! Aber mir jetzt auch noch mit der größten Schnupptizität zu verraten, was für geschäftliche Absichten Sie vorhaben... also entschuldigen Sie freundlichst, aber da mach ich nicht mit der Gedankengang ist für mich zu hoch!“

Der Herr von Dührssen spielte wieder mal mit seinem dünnen goldenen Armband. Und wenn er mit seinem dünnen goldenen Armband spielte, dann plägte er dabei zu lächeln. Das tat er auch diesmal; nur sah es etwas mitleidig aus.

„Schwerfällig seid ihr Germanen! Alles belastet ihr mit eurer misstrauischen Geheimnisfrämerei! Und verfolgen andere Leute das entgegengesetzte Prinzip, dann hängt ihr euch gleich einen Wunderbeutel um! Deshalb soll ich denn leugnen, daß Guanaana uns genau so stark interessiert wie Sie? Und selbst, wenn ich's abstriebe, würden Sie mir ja doch nicht glauben und noch obendrein beleidigt sein, daß ich Sie für solchen Unerfahrenen, für solchen Narren hielte!“

„Ach so?“... meinte der Kommerzienrat Gerland verblüfft... „So urteilen Sie darüber! Ich gebe zu, das ist auch 'ne Auffassung! Geht aber nun den Fall, ich versuchte, aus Ihrer Offenheit Kapital zu schlagen und mir irgendwie daraus Vorteil zu verschaffen?“

Auch diese These blieb eindrucklos. Jedenfalls hatte sie die einzige Wirkung, daß sich der kleine Citmann nur noch behäuflicher in seinem Klubstiel einarub. „Natürlich.“

Hammer und Schwert.

Roman von Guido Kreuzer.

Fortsetzung. (Nachdruck verboten.) Ich nehme mit der Freiheit, Herr von Dührssen, die vorhandenen Tatsachen nochmals aneinander zu reihen: Die englische Firma Blackwood and Jeffries besitzt etwa gleiche Ausdehnung und Bedeutung als in meinem Besitz befindlichen Höder Stahlwerke... Beide Firmen führen auf dem Gebiet der Lieferung von Panzerplatten und Geschützmaterial seit etwa zehn Jahren schwere Konkurrenzkämpfe. Die Folge davon war, daß wir — Sie sowohl als ich — Aufträge hereingenommen haben, bei denen wir uns gegenseitig unterboten und nicht einmal die Herstellungskosten erreichten.“

Sein Gegenüber hob den Kopf. „Was das letztere anlangt, Herr Kommerzienrat, so führen Sie da an ein unerfreuliches Kapitel, das jedoch zwischen zwei rivalisierenden Firmen niemals vollkommen ausgeschlossen werden können, weil es bereits auf dem Gebiet der kaufmännischen Reputation hinüberspielt. Unternehmungen Ihres und unseres Renommées dürfen weder auf blauen Dunst und in der vagen Hoffnung auf eventuelle spätere Abnehmer ihrer Waren produzieren, noch Feindschaften einlegen oder einen Teil der Arbeiter- und Betriebskosten und -einsparungen sind für das kommerzielle Renommée der Anfang vom Ende. Also heißt die Parole: feste Abnehmer und möglichst beständige Aufträge; ganz gleich, ob sie sich rentieren oder nicht!“

Der Finanzier hatte diese Abschweifung mit keinem Wort unterbrochen. Erst als der Besucher schwieg, hub er wieder an zu sprechen.

„Ich komme zur zweiten Gruppe der Tatsachen und mache die Feststellung, daß der jahrelange Kampf zwischen Blackwood and Jeffries und Höder alle Aussicht hat, eine rechtliche schwere Verschärfung zu erfahren: durch die Überweisung einer Berliner Vertretung für Deutschland und den hiesigen Platz.“

„Die Kampflust treibt uns eben näher auseinander, Herr Kommerzienrat!“

Unter den weißen buschigen Augenbrauen hervor kam ein langsamer harter Blick. „Wirklich nur die allgemeine Rivalität, Herr von Dührssen? Oder bringe ich in die geschäftlichen Interna Ihrer Firma ein, wenn ich behaupte, daß zu der eingetretenen Verschärfung des Wettstreites ganz spezielle zwingende Motive für Sie vorhanden sind?“

Der kleine Citmann lächelte molant zu seinem Feinde hinüber. „Das ist's, Herr Kommerzienrat: die südamerikanische Republik Guanana!“ sagte er gelassen.

Dieser Name besaß eine sichtlich aufreizende Bedeutung; denn der Hausherr hielt es plötzlich in seinem bequemen Armstuhl nicht mehr aus. Er erhob sich; lehnte einen Moment grübelnd am Schreibtisch und begann dann im Zimmer hin- und herzuwandern.

„Sehen Sie — da liegt der Hund begraben. Endlich sind wir beim eigentlichen Thema angelangt. Guanana will in der Reihe der südamerikanischen Staaten eine dominierendere Stellung usurpieren, als ihr bisher vom Bund zugewiesen war; vielleicht sogar sich von der brasilianischen Föderation vollkommen lösen. Erste Vorbedingung dazu: — man muß mit dem Säbel rasieren können! Also Schaffung einer eigenen Flotte und Errichtung eines Artillerieparkes von vorläufig zweiundvierzig Schnellfeuerbatterien... Die Ausschreibung der Lieferungsbedingungen für Panzerplatten und Geschützmaterial erfolgte vor etwa zwei Monaten; letzter Termin zur Einreichung von Kostenanschlägen leitens der konkurrierenden Firmen am 1. Januar nächsten Jahres.“

Sie haben die chronologische Reihenfolge bis hierher durchaus richtig dargestellt, Herr Kommerzienrat!... in diesem höflichen Zugeständnis klang leise Ironie mit... „Gefallen Sie mir, Sie nunmehr mit der Bemerkung abzuschließen, daß an diesem 18-Millionen-Auftrag die Firma Blackwood and Jeffries ebenso stark interessiert ist als die Höder Stahlwerke.“

Und Ihr Berliner Bureau?“

Eigentlich hatte der alte Herr auf diesen unvermittelten Einwurf nur ein lautes Lachen erwartet. Sein Gast jedoch schien in bezug auf Geschäftsgeheimnisse von denkbar unbekümmertem Leichtsin zu sein. Denn er verließ ohne Bögen: „Das Berliner Bureau ist gegenwärtig damit beschäftigt, die Propositionen und Kostenanschläge unserer Firma für Guanana auszuarbeiten.“

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Kopenhagen, 4. Dez. Meldungen englischer Blätter zufolge dauert die Schlacht zwischen der Weichsel und der Warthe an. Man ist sich beiderseits bewußt, daß der Ausfall der Schlacht für den ganzen Krieg entscheidend sein könne. Namentlich die Deutschen scheuen keine Anstrengungen, um sich den Sieg bei Lodz zu sichern. Die Stadt Lodz hat durch das Bombardement erheblich gelitten; eine Anzahl von Gebäuden ist zerstört worden.

Genf, 4. Dez. Der Korrespondent des Pariser „Journal“ meldet aus dem russischen Hauptquartier, daß die Schlacht in Polen mit der größten Heftigkeit, wie in einem Feuermeer, fort dauert. Seit der napoleonischen Epoche sei es ohne Zweifel die bewegteste Schlacht. Sie zwingt die Generale zu Truppenbewegungen und Änderungen der improvisierten Pläne, wie dies in der Geschichte beispiellos dastehe. Man schätzt, daß etwa 12 deutsche Armeekorps sich gegenwärtig mit den Russen im Kampf befinden.

Oesterreichischer Kriegsschauplatz.

Wien, 4. Dez. Vom südlichen (serbischen) Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 4. Dezember. Die Besitzergreifung von Belgrad erfolgte gestern in feierlicher Weise. Der Vormarsch unserer Kräfte geht am nördlichen Teile der Front kampflos vorwärts, wobei gestern 300 Mann zu Gefangenen gemacht wurden. Westlich und südwestlich von Aradjeslowa stellen sich dem Vordringen unserer Truppen starke feindliche Kräfte entgegen, welche durch heftige Angriffe, die insgesamt abgewiesen wurden, versuchen, den Rückzug der serbischen Armee zu decken.

Neue Sturmangriffe auf Przemyśl wurden, wie der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet, von den österreichisch-ungarischen Truppen abgeschlagen.

Türkischer Kriegsschauplatz.

Großer Erfolg.

Konstantinopel, 4. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Der amtliche Bericht des Generalstabs teilt mit, daß die türkischen Truppen einen großen Erfolg in der Zone des Flusses Tschorokh davongetragen haben. Einzelheiten folgen.

Konstantinopel, 4. Dez. Mitteilung aus dem Hauptquartier. Unsere Truppen haben in der Gegend am Tschorokh und bei Adschara alle Tage neue Erfolge. In nördlicher Richtung vorgehend, sind sie in Adschara eingedrungen und südöstlich von Batum vorgerückt. Ostwärts vorgehend gelangten sie in die Gegend von Ardahan. Bei einem Kampfe westlich von Ardahan erbeuteten sie mit anderen Waffen ein Maschinengewehr. Die Russen gingen auf Ardahan zurück.

Frankreich beruft die Jahreshlasse 1916 ein.

Paris, 4. Dez. (Str. Frst.) Nach der Jahreshlasse 1915 beruft Frankreich nun auch die Jahreshlasse 1916 ein und zwar auf Mitte Februar. Wenn auch diese Rekruten nicht sofort in den Krieg geschickt werden sollen, so scheint doch aus der getroffenen Maßregel hervorzugehen, daß Frankreich noch mit einer langen Kriegsdauer rechnet. Im Westen sind beide Gegner auf mehreren Parallellinien so fest verschanzt, daß selbst die heftigsten Kämpfe (nach französischer Uebersetzung) nur leichte Änderungen der Linien bewirken könnten; unter diesen Umständen genügt selbst ein Jahr nicht, um die Deutschen aus dem Lande hinauszuerwerfen.

Russischer Artillerieerfolg.

Tokio, 3. Dez. (Str. Frst.) Der russische General Geronimus schloß einen Lieferungsvertrag mit japanischen Artilleriewerkstätten auf 48 Batterien ab.

Die Lage in Serbien.

Konstantinopel, 4. Dez. Unter Bezugnahme auf die letzte Niederlage der Serben stellt die „Taswir-i-Effkar“ fest: „Das ist das Ende der verbrecherischen Expreß“, und gibt seinem Erschauen darüber Ausdruck, daß der Dreiverband noch Anstrengungen macht, ein serbisch-bulgarisches Einvernehmen hinsichtlich Mazedonien herbeizuführen. Das Blatt sagt: Der Augenblick ist gekommen, sich zu fragen, mit welchem Serbien man sich einvernehmen will.

Die Einnahme Belgrads

Konstantinopel, 4. Dez. „Idam“ hebt den außerordentlichen Vorteil hervor, der sich für die Türkei und die Zentralmächte aus der Einnahme von Belgrad dadurch ergebe, daß die kürzeste Verbindung zwischen beiden Teilen auf dem Wege über Belgrad und Nisch bald wiederhergestellt werden könne. Der „Osmanische Lloyd“ betont, daß die Sendungen von Munition und Mundvorrat aus Rußland nach Serbien nun nicht mehr möglich sein würden, und wünscht, daß der Geist des Prinzen Eugen und Londons die Fahnen Oesterreich-Ungarns zu neuen Siegen führen möge.

— Sämtliche türkische Blätter bräuen die lebhafteste Freude über den Einzug der österreichisch-ungarischen Truppen in Belgrad aus und heben die Bedeutung dieses Ereignisses hervor, das das Ende des politischen Lebens Serbiens bedeute. Serbien sei der Herd einer Agitation gewesen, deren Wirkungen sich in Oesterreich-Ungarn und

wenn der Himmel einfällt, fallen alle Spähen tot! Daß Sie auf derartige Hinterüren verzichten, ist doch selbstverständlich; denn ich weiß doch, wer Sie sind und zu wem ich kam? Oder meinen Sie, ich sähe sonst hier? Außerdem mach ich Ihnen gegenwärtig ja eine reine private Stippvisite!

— 077 —
Na, selbstverständlich: Ich führe doch keine geschäftlichen Gespräche mit einem schweren Gegner meiner Firma!

(Fortsetzung folgt.)

Mazedonien fähig gemacht hätten. Die Blätter stellen fest, daß wiederum ein Bollwerk des Dreiverbandes, insbesondere Rußlands, gefallen sei.

Sofia, 4. Dez. Meldung der „Agence Bulgare“. Die Nachricht von der Einnahme Belgrads durch die österreichisch-ungarischen Truppen macht in allen Kreisen der Bevölkerung Bulgariens Eindruck und gibt überall Anlaß zu Kommentaren jeder Art. Das Ereignis bildet auch den einzigen Gesprächsgegenstand in den Wandelgängen der Sobranje.

England in Angst.

London, 4. Dez. Die „Daily Mail“ meldet aus Harwich: An der Ostküste werden ausgedehnte Vorbeereitungen gegen die deutsche Invasion getroffen. Jedes Dorf hat ein Komitee, das sich mit den zu ergreifenden Maßnahmen beschäftigen soll, um die Folgen eines deutschen Einfalls abzumildern und die Zivilbevölkerung zu schützen. Man glaubt nicht, daß eine Landung der Deutschen an dieser Stelle möglich ist, man hält es jedoch für gut, für alle Fälle vorbereitet zu sein.

Ein Großmaul!

London, 4. Dez. „Daily Mail“ meldet aus New-York: Die „Saturday Evening Post“ veröffentlicht einen Bericht über ein Interview, das der amerikanische Schriftsteller Irving Cobb nach seiner Rückkehr aus Deutschland mit Lord Ritzener hatte. Er gibt an, Ritzener habe emphatisch erklärt, der Krieg werde nicht weniger als drei Jahre dauern; er werde nur enden, wenn Deutschland zu Lande und Wasser wirklich besiegt sei.

Der heilige Krieg.

Die Konstantinopeler Zeitungen zeigen ihre lebhafteste Genugung über die Ausbreitung des Heiligen Krieges in Marokko, das so von der französischen Tyrannei befreit werden würde. Die Zeitung „Sabah“ stellt fest, daß die türkische Sprache den Einfluß der französischen Sprache erfahren habe, von der zahlreiche Worte im Türkischen gebraucht würden, und teilt mit, daß man entschlossen sei, in Zukunft dafür deutsche zu gebrauchen, so an Stelle der französischen Worte „Herr, Frau, Fräulein, Freiherr, Graf, Ritter, Fürst, Großfürst, Erzherzog“ und andere, für die sich im allgemeinen ein Bedürfnis fühlbar machen werde. Man empfindet es hier als nötig, die deutsche Sprache zu verbreiten. Ihr Unterricht, der schon obligatorisch in den türkischen Lyzeen eingeführt und die als Lehrfach schon in der französischen Schule in Istanbul von Sages-Benoit eingerichtet ist, wird auch in anderen türkischen Schulen eingeführt werden, wo bisher nur das Französische gelehrt wurde.

W. B. Konstantinopel, 4. Dez. (Nichtamtlich.) „Taswir-i-Effkar“ erzählt, der englische General Wingate Pascha, der jüngst in Ägypten eingetroffen sei, sei nach dem Sudan entsandt worden, um eine gegen die Engländer gerichtete Aufstandsbewegung zu unterdrücken. Infolge der Ausdehnung dieser Bewegung habe England beschossen, noch 14.000 Mann dorthin zu entsenden. Dasselbe Blatt stellt fest, daß in Ägypten keine indischen Truppen vorhanden seien, da England sie entfernt habe, weil sie sich weigerten, gegen den Kalifen Krieg zu führen.

Für eine Teilnahme Japans am europäischen Kriege.

Paris, 4. Dez. (Str. Frst.) Wie Bichon, so tritt jetzt auch Gustave Herbe für eine bewaffnete Intervention Japans auf dem europäischen Kriegsschauplatz ein. Er hält die Entsendung einer japanischen Armee für dringend geboten, da eine genügende Anzahl englischer Truppen nicht vor dem Frühjahr erwartet werden könnte. Wo Lebensinteressen auf dem Spiele stünden, habe man der Meinung der amerikanischen Freunde, die man durch eine derartige Maßnahme zu verlegen glaubt, keine so große Bedeutung beizumessen. Die Intervention Japans, durch die die Erlösung Belgiens um mehrere Monate beschleunigt werden könnte, sei absolut notwendig, selbst wenn England und Frankreich sie mit hartem Gelde oder Kolonialentschädigungen bezahlen müßten.

Wie bereits kürzlich gemeldet, sollen bekanntlich die Forderungen Japans für die Entsendung einer Armee ganz bedeutend sein. Ein Gerücht, dem man allerdings nicht viel Glauben beimaß, sprach kürzlich von der Abtretung des französischen Indochina. Durch den Schrei nach Japan, den jetzt Herbe in seinem Blatte ausstößt, gewinnt dies Gerücht allerdings viel an Wahrscheinlichkeit.

Japans Forderung.

Zürich, 5. Dez. Die „Zürcher Zeitung“ meldet aus Washington, daß die Völkerwerks- und Einwanderungsfrage in Kalifornien durch Japan wieder aufgenommen wird. Der Ministerrat in Tokio hat beschlossen, die vollständige Gleichstellung der weißen und gelben Rasse zu verlangen.

Verschiedene Meldungen.

Karlsruhe, 5. Dez. Feindliche Flieger warfen gestern Mittag in der Nähe von Freiburg in Breisgau Bomben ab. Sie scheinen es auf die Zerstörung eines Bahnüberganges abgesehen zu haben. Schaden wurde nicht angerichtet.

Petersburg, 4. Dez. Der Zar hat die aktive Armee verlassen. Er begibt sich in verschiedene Städte Mittel- und Südrußlands, um die Verwundeten zu besuchen.

Konstantinopel, 4. Dez. „Tanin“ hört, daß die ganze griechische Flotte Mitte Dezember große Flottenmanöver abhalten werde, um die gemeinsame Verwendung großer und kleiner Schiffe zu üben. — „Taswir-i-Effkar“ meldet große griechische Truppenzusammenschüßungen an der bulgarischen Grenze und bei Janina.

Konstantinopel, 5. Dez. Die russische Regierung hatte von der bulgarischen verlangt, daß sie 300

in Debeagatsch angekommene Kanonen von der Firma Schneider-Creuzot, sowie 200 Maschinengewehre durch Bulgarien passieren lasse. Die bulgarische Regierung hat dieses Verlangen trotz verschiedener Drohungen seitens Rußlands unter Berufung auf seine Neutralität abgelehnt.

Mailand, 5. Dez. Der Marinefachmann des „Corriere della Sera“ führt aus, seit langer Zeit wisse die australische Regierung nichts mehr von ihrem Schlachtkreuzer „Austrien“ und es werde befürchtet, daß das Schiff auf hoher See einer Explosion zum Opfer gefallen sei.

Tokio, 3. Dez. Das Reutersche Büro berichtet: Des Hauptquartier meldet, daß bei der Einnahme von Tientsin 2500 Gewehre, 100 Maschinengewehre, 1200 Hand Sterling, 15.000 Tonnen Steinkohlen und 40 Automobile erbeutet wurden. Alle Schiffe seien vernichtet. Die Vorräte hätten ausgereicht, um 5000 Mann drei Monate lang zu ernähren.

Der Orden Pour le mérite

Friedrich der Große stiftete den Orden kurz nach seinem Regierungsantritt im Juni des Jahres 1740, wohl weil der andere seit 1687 bestehende Verdienstorden „de la légion d'honneur“ nach seiner Meinung etwas an Ansehen verloren hatte dadurch, daß Friedrichs Vorgänger, Friedrich Wilhelm I. diesen fast nur verliehen hatte an Berlienen, die ihm „lange Kerls“ für seine Potsdamer Garde zugeführt hatten.

Friedrich wollte einen Orden haben, der für vor dem Feinde bewiesenen Heldennut eine Belohnung war. Daher verlieh er den Pour le mérite in Friedenszeiten überhaupt fast nicht und machte auch sonst rege darüber, daß er wirklich verdient wurde. So lesen wir u. a. in seiner Kabinettsorder vom 29. Juni 1757: „An Generalleutnant v. Normann (der Anspach-Drägoner, der jetzigen Brandenburg): alle diejenigen Stabsoffiziere und Kapitän, so an dem Tage (der Schlacht bei Kollin) Estadrons commandirt werden zu Oberleutenants deklariert und sollen den Orden Pour le mérite haben, welchen ich auch auf Euer Ersuchen den zum Kapitän avancierten Premierlieutenant v. Rabenau und Premierlieutenant v. Barfus wegen der in der Bataille eroberten Standarten affordire.“ Die Erwähnten hatten in der sonst verlorenen Schlacht glänzende Reiterleistungen vollbracht, ein Infanterieregiment zusammengebaut, fünf Fahnen erobert und dann noch ein feindliches Karabinierregiment in die Flucht geschlagen.

Wir sehen also, daß selbst eine Niederlage Friedrich nicht den Blick dafür trübte, ob Taten vollbracht waren, die des Pour le mérite würdig waren. So wies er aber auch unverblümt jeden ab, der seines Erachtens unbedingte Ansprüche auf diese seltene Auszeichnung machte. Ende 1760 wollte der Generalmajor v. Rammin für fünf Offiziere, die sich nach seiner Meinung in der Schlacht bei Torgau (3. Nov.) brav gehalten hatten, den Orden haben. Der König antwortete ihm folgendes: „Wenn sich Offiziers von Infanterie distinguiert, gut. Aber da ich sie bei der Bataille alle laufen lassen, kann keine Gratifikation geben, sonst würde der Krieg, so am reichsten läuft, beste Fäße hat.“ Ende 1778 bewarb sich ein Leutnant Breck v. Losow um den Orden. Ihm ward nachstehender Bescheid: „Das ist wohl ganz gut, aber was hat er denn extraordinaires gethan. Daß er eingebunden hatte, das ist ja seine Schuldigkeit, davor ist er da und wird davor bezahlt. Wenn sie sich distinguierten und was extraordinaires thun, dann ist es ein Anderes. Aber wenn ich jeden Offizier davor, daß er einbunden, besonders rekompensieren soll, wo soll das hingehen. So müßte ich auch jeden Soldaten vor den Pistolenschuß den er thut bezahlen.“ In demselben Jahre glaubte sich der Rittmeister v. Lud v. Bieten des Ordens würdig. Friedrich aber war anderer Meinung, wie aus seiner Erwiderung hervorgeht: „Das wäre wohl ganz gut, was er gethan, aber das wäre noch nicht genug, ich könnte vor jede Soldatenpatronen nicht das Kreuz geben. Er soll nur suchen sich weiter zu distinguierten.“

Sing Friedrich II. sparsam mit der von ihm gestifteten Auszeichnung um, so wurde aus dem Orden nachfolgend Friedrich Wilhelm II. nicht so streng festgehalten. Und weil man das gemerkt hatte, verlangte man aus allerlei merkwürdigen Gründen den hohen Orden. Ein Oberst v. Buttlisch meinte, ihn haben zu müssen, weil der in seinem Regiment stehende Oberleutnant v. Dörömsky ihn hatte. Ein anderer ererbte ihn „zur Aufmunterung seines zum Dienst zu erziehenden Sohnes“. Für den Feldbau nach Holland (1787) erhielt der Oberkommandierende das Recht, nach eigenem Gutdünken den Pour le mérite zu verteilen. Es wurden denn auch 800 Orden verliehen.

Unter den Nachfolgern Friedrichs Wilhelms II. ging man dann wieder haushälterischer mit der hohen Auszeichnung um. Als Friedrich Wilhelm III. zu Beginn der Befreiungskriege das Eisener Kreuz gestiftet hatte, wurde der Pour le mérite nur wenigen Angehörigen des preussischen Heeres überreicht. Meist war er für Militärs fremder Armeen bestimmt. Während der ganzen Befreiungskriege erhielten den Orden Pour le mérite nur 76 preussische Offiziere, aber 1586 Ausländer, davon waren allein 1470 Russen. Unter den Preußen, die ihn von Friedrich Wilhelm III. erhalten hatten, befand sich auch ein Offizier, der aus dem Mannschafsstande hervorgegangen war. Es war dies der am 30. Dezember 1865 in Brandenburg a. H. gestorbene Generalmajor v. Giese. Giese, der Sohn eines gemeinen Soldaten, hatte es beim Militär bereits zum Unteroffizier gebracht, als ihm am 26. Februar 1807 der Auftrag wurde, mit 20 Soldaten von Braunsberg aus auf Kundtschaft zu reiten. Als er von seinem Ritt zurückkehrte, war die Stadt inzwischens von den Franzosen besetzt. Da ihm keine andere Möglichkeit blieb, wieder zu seinem Regiment zu kommen, so schlug er sich mit seinen Leuten aus der Stadt durch. Die Feinde besetzte Stadt durch. Draußen waren noch zwei mal feindliche Abteilungen niederzubauen, und mit 18 Mann traf Giese wieder bei seinem Regiment ein. Für diese tapfere Tat erhielt er zunächst das goldene Ehrenzeichen und bald darauf wurde er dem Könige vorgestellt, der ihn am 9. Mai 1808 zum Junker ernannte. Er wurde nachher zum Offizier befördert und brachte es bis zu dem erwählten Range.

Friedrich Wilhelm III. hat später auch eine Order erteilt, wonach der Orden Pour le mérite bei besonderer Veranlassung mit drei goldenen Eichenblättern am Ringe zu verleihen sei. So bekamen ihn für ihre Taten im französisch-preussischen Kriege 1870 Kronprinz Friedrich Wilhelm, der nachmalige Kaiser Friedrich und Prinz Friedrich Karl von Preußen.

Der Kunstliebende und die Wissenschaften besonders
König Friedrich Wilhelm IV. stiftete 1842 auch
eine Klasse des pour le mérite. Der erste Kanzler
war Alexander v. Humboldt, unter ihnen
finden wir die Namen Friedrich Rückert, Jakob
Ludwig Fick, Schadow und aus unserer Zeit den
Hilologen Diels. des Architekten Hoffmann u. a.
O. U.

Der Kronprinz in amerikanischem Spiegel.

II.

Der Berichterstatter widerspricht der Ansicht, daß
Kronprinz nur lese, was für ihn zurechtgeschnitten
ist. Auf seinem Tisch lagen leitende englische,
französische und italienische Blätter, und
besonderer Befriedigung wies der Kronprinz auf
die Karikaturen. Der Berichterstatter verblieb einige
Minuten in dem Hauptquartier des Kronprinzen und
Eindrücke mit, die beinahe das Gegenteil von
dem bedeuteten, was die meisten von dem Kronprinzen
gesehen haben. Er erschien ihm als ein kühler,
junger Mann, der die auf ihm lastende Ver-
antwortlichkeit und den Ernst der Zeiten ganz em-
fand. Er sieht zwar sehr jung aus, man würde
seine 32 Jahre nicht ansetzen, allein er ist unter
Ereignissen gereift. Er hat, schreibt Wiegand,
eine gewisse natürliche und ruhige Würde ohne Schau-
man empfindet Abneigung gegen das Zeremonielle
befürchtet, daß es den Fortschritt hemmen könne.
Jetzt eine gewisse Abneigung, seine inneren Ge-
fühle auszuspochen, was naturgemäß das Gespräch
erschwert. Der Berichterstatter schließt:

Von meinen Unterredungen mit dem Kronprinzen
ich den Eindruck gewonnen, daß er am aller-
ehesten zur Bureaufkratie neigen würde. Er ist von
solcher Art und, wie mir einige seiner Offiziere
sagten, ist es tatsächlich unmöglich, ihn zur Unter-
zeichnung eines Todesurteils gegen französische Spione
zu bewegen. Kürzlich hatten die
Franzosen einen Sturmangriff auf einen seiner Lauf-
gräben in dem Argonner Wald unternommen und
mit schweren Verlusten zurückgeschlagen worden.
Kronprinz hatte ihnen einen Waffenstillstand
angeboten, um ihre Verwundeten zu bergen. Als ich
darüber befragte, sagte er: „Ja, es lagen mehrere
Tausende von Toten und Verwundeten vor unseren
Gräben, und ich konnte einfach den Gedanken nicht
tragen, daß die braven Leute schwer verwundet, oft
auf einige Meter Abstand von den Laufgräben,
bleiben sollten. Einige versuchten, Zentimeter
für Zentimeter vorwärts zu kommen, sei es nach dem
deutschen, sei es nach dem nächsten französischen
Graben. Ich bekam beinahe Streit mit dem Chef
des Generalstabes, der sich dagegen wehrte und be-
hauptete, die Franzosen würden behaupten, wir hätten
den Waffenstillstand verlangt, da wir geschlagen seien,
ich hielt stand. Ein Mann mit der weißen Fahne
kam zu den französischen Laufgräben gesandt mit
dem Angebot, daß wir ihnen Gelegenheit geben
würden, ihre Verwundeten in die Laufgräben zu
bringen und auch bereit seien, sie selbst nach unseren
Gräben herüberzuholen. Die Franzosen lehnten
ab. Die Verwundeten kamen auf die elendeste Weise
davon, lebten noch drei oder vier Tage.
Ich behaupte, daß der Kronprinz nach diesem
Erfordernis des Krieges geboten erscheinen konnte.“
Generalstabchef hatte recht. Die Franzosen
sagten, die Deutschen hätten um einen Waffenstill-
stand gebittet.

Der Stab des Kronprinzen besteht beinahe aus-
schließlich aus jüngeren Offizieren; mehrere von ihnen
sagten dem Berichterstatter, daß er mit besonderer
Leichtigkeit strategische Fragen zu lösen verstehe. „Ich
habe nicht zu viel zu sagen“, so schließt Wiegand,
„ich behaupte, daß der Kronprinz nach diesem
Krieg nicht nur als ein berühmter General dastehen
wird, sondern auch als ein sehr volkstümlicher
Mann.“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 4. Dez. Der „Vorwärts“ teilt mit, der
Landtagsabgeordnete Dr. Liebknecht habe dem
Präsidenten des Reichstages eine Erklärung zugehen
lassen, die seine Abstimmung über die Kriegs-
entscheidung motivieren sollte. Eine solche Erklärung zu
abgeben, sei zulässig und sie sei
auch dem Protokoll aufzunehmen. Der Reichstagspräsi-
dent habe jedoch die Aufnahme der Liebknechtschen Er-
klärung abgelehnt, weil sie so abgefaßt sei, daß sie,
wie in der Sitzung öffentlich vorgetragen worden
sei, unbedingt Ordnungsrufe nach sich gezogen hätten.

(W. B. Amtlich.) Nach einer Meldung des
deutschen Bureaus soll die deutsche Regierung wegen
des Einfalles in Angola der portugiesischen
Regierung eine Entschuldigung angeboten haben. Die
Angola ist erfunden. Von einem deutschen Ein-
fall in Angola ist hier überhaupt nichts bekannt. Da-
her kann also auch von dem Angebot einer Ent-
schuldigung keine Rede sein.

Die „Norddeutsche Allgem. Zeitung“
veröffentlicht die Erklärungen des italienischen Minister-
präsidenten Salandra werden als eine bedeutende,
klar darstellende Politik Italiens die Richtung gebende
Angabe, wie in Italien selbst so auch in Europa
den Eindruck machen. Salandra hat großen Wert
gelegt, festzustellen, daß Italien seine bisher
geübte Neutralität aus eigenem freien Entschluß
und durchgeführt habe. Die gleiche Freiheit
wird für den Fall gewahrt wissen, daß die weitere
Entwicklung der Neutralität etwa mit den Lebensinter-
essen des Reiches nicht mehr vereinbar scheinen
würden infolge der großen europäischen Ver-

widelungen schwerwiegende Änderungen im Besitz-
stande der Großmächte wahrscheinlich werden, so würde
Italien sich zu einer Politik der Enthaltensamkeit nicht
für gebunden erachten. Für die Freunde und Ver-
bündeten Italiens hat diese entschlossene Wahrung
seiner Großmachtsstellung nichts Ueberraschendes. Wir
hatten solche feste und starke Töne schon von dem
Marquis di San Giuliano öfters vernommen und er-
warteten von vornherein, daß auch nach seinem Heim-
gang sich für die von ihm begonnene Politik ein kräf-
tiger Fortsetzer finden werde. Einer Mehrheit für diese
nationale patriotische Politik wird das Kabinett
Salandra in der italienischen Kammer sicher sein. Bei
den Verbündeten Italiens besteht volles Einverständnis
dafür, daß sich das apenninische Königreich bei den
europäischen Entscheidungen nicht ausschalten lassen
kann.

Italien.

Rom, 4. Dez. „Popolo Romano“ gibt einen aus-
gezeichneten Kommentar zu der Rede Salan-
dras. Danach enthält diese folgende Punkte: Die
Rechtfertigung wachsender Neutralität Italiens, die
Forderung angemessener Kompensationen im Falle der
Vergrößerung anderer Staaten, den Einspruch gegen
jede Verletzung des Gleichgewichts in der Adria und
im Mittelmeer, wenn nicht den berechtigten Interessen
und Ansprüchen Italiens Rechnung getragen wird.
Gegenüber willkürlichen Kommentaren stellt das Blatt
fest, die Regierung betrachte die Bundesverträge als
bestehend und die Bundespflichten als fortdauernd. Sie
behalte sich die Intervention ausschließlich für den
Fall einer drohenden Schwächung der italienischen
Großmachtsstellung durch übermäßige Vergrößerung
anderer Staaten vor. Als praktischen Fall führt der
„Popolo Romano“ die Slawisierung der Adria oder
die Minderung der Stellung Italiens im Mittelmeer
an.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 5. Dezember.

* Nach einer Bekanntmachung des General-
kommandos des 18. Armee Korps vom 26. November
kommt für das Hinausbringen von Liebesgaben
in das Operations- und Etappengebiet fortan nur
noch die Eisenbahn in Frage. Kraftwagenverkehr
ist vollkommen ausgeschlossen.

* (Vermittelt) Der Musketier Fritz Bömpfer,
10. Komp. Reg. 88, wurde lt. amtl. Verlustliste vom
7.-10. September bei Pargny oder Maurie'h
(Frankreich) schwer verwundet. Derselbe ist seit dieser
Zeit spurlos verschwunden. Alle Nachforschungen
waren bisher ohne Erfolg. Alle, welche irgend welche
näheren Angaben über den Verbleib desselben machen
können, werden höflich gebeten, doch diese an die Eltern
oder an die Geschäftsstelle dieser Zeitung baldmöglichst
gelangen lassen zu wollen.

* Die Handwerkskammer zu Wiesbaden
weist die Handwerker (Schreiner, Tapezierer, Spengler,
Schlosser und Küfer) auf die Vergebung der Geräte-
lieferung zur Ausstattung der Baracken
für die Kriegsgefangenen in Limburg hin. Termin:
Mittwoch, den 9. Dezember 1914, vormittags 11 Uhr.
Bedingungen, Anschläge, Zeichnungen und Mietungs-
scheine liegen im Geschäftszimmer Limburg Neumarkt 8
zur Einsicht bereit.

* Gestern wurde uns der erste Frühjahrs(?)
Redaktionsmailäfer gebracht.

* Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Kaiserliche Ver-
ordnung, wodurch der aus dem Landsturm ersten Aufgebots
übergetretene Landsturm zweiten Aufgebots zur An-
meldung zur Landsturmmesse aufgerufen wird. Gleichzeitig wird
eine Bekanntmachung des Reichskanzlers bekanntgegeben, wonach
der Aufruf des Landsturms zunächst lediglich die Herbeiführung
der Eintragung in die Listen bezweckt. Die Anmeldung
hat in der Zeit vom 16. bis einschließlich 20. Dezember 1914
zu erfolgen.

Leun, 3. Dez. Mit dem heutigen Tage verläßt
unser bisheriger Pfarrer Himmelsreich nach zwölf-
jähriger Wirksamkeit unseren Ort, um dem Rufe Sr.
Durchlaucht des Fürsten Friedrich von Solms-Braun-
fels zum Oberpfarrer und Hofprediger nach Braun-
fels Folge zu leisten.

Limburg, 4. Dez. In dem Billmarer Tunnel, bei
welchem das hiesige Landsturm-Ersatz-Bataillon die
Bahnhofsache zu halten hat, ereignete sich gestern Vor-
mittag kurz vor 12 Uhr ein folgenschwerer Un-
fall. Während drei Mann von der 3. Kompanie
des hiesigen Landsturm-Ersatz-Bataillons den Tunnel
passierten, kreuzten innerhalb desselben 2 Jüger. Dabei
wurden die beiden Landsturmmänner Steinbrecher Böw
und Steinbrecher Joh. Schneider, beide aus Billmar,
von den Jügen erfasst und schwer verletzt. Böw, dem
ein Bein und ein Arm abgefahren worden war, starb
sodort, während Schneider schwere Verletzungen
am Kopf und an den Armen, sowie schwere innere
Verletzungen davongetragen hat. Schneider wurde
nach dem hiesigen St. Vincenzkrankenhaus gebracht,
wo er im Laufe des gestrigen Abends ebenfalls ge-
storben ist. Der Dritte, ein Landsturmmann aus
Höchst, der sich noch rechtzeitig an die Wand des Tunnels
retten konnte, kam mit dem Schrecken davon. Der
verstorbene Steinbrecher Böw, der im 43. Lebensjahre
stand, hinterläßt eine Frau und vier unversorgte Kinder.
Schneider war 40 Jahre alt. Um ihn trauern seine
Frau und 2 Kinder. (Raff. B.)

Diez, 4. Dez. Heute früh in der Dämmerung sind
2 Sträflinge in voller Anstaltskleidung aus dem Hofe
des Zentralgefängnisses Freidenz entsprungen. Die
Dämmerung erschwerte die Verfolgung, wodurch die Aus-
reißer entkommen konnten.

Wiesbaden, 4. Dez. Der Obermeister Mattern,
bis vor kurzem Vorsitzender der Fleischer-Vereinigung und
und Metzgermeister in Wiesbaden, wurde von der hiesigen
Strafkammer wegen Unterschlagung von 20 000 Mk., die er
als Vorsitzender der Vereinigung vereinnahmt hatte und die
ihm anvertraut waren, zu neun Monaten Gefängnis
verurteilt.

fc. — Die hiesigen Bäckermeister haben bei den
maßgebenden Behörden einen Antrag auf Festsetzung
von Höchstpreisen für Mehl gestellt. Sachver-
ständige werden deshalb um ihre Ansicht zur Zeit da-
rüber gehört.

fc. Friedberg, 4. Dez. Die Bäcker-Zunftung Fried-
berg-Fauerbach hat beschlossen, von heute ab ein ge-
mischtes Brot herzustellen, das nach dem Gesetz fünf
Prozent Kartoffelmehl als Zusatz enthält. Der Preis
für diese Sorte Brot beträgt für einen Bierpfänder-Loib
68 Pfennig.

Berlin, 4. Dez. Dem Prinz Joachim von Preußen
ist für seine Tapferkeit in dem Gefecht bei Ruto vom
Kaiser Franz Joseph das österreichisch-ungarische Militär-
verdienstkreuz mit der Kriegsdekoration verliehen worden.
Prinz Joachim besitzt bereits das Eisene Kreuz erster
Klasse.

Berlin, 4. Dez. Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus
Charlottenburg: Die Frau verwitwete Gehelmer Justiz-
rat von Cuny vermachte der hiesigen Stadtgemeinde
testamentarisch 1 750 000 Mark, deren Zinsen zur Unter-
stützung blutsbedürftiger, alleinstehender über 60-jähriger Per-
sonen verwendet werden sollen.

London, 4. Dez. Das Reutersche Büro berichtet aus
Tosio, daß aus Desfuda ein Bergwerksunglück gemeldet wurde,
bei dem 437 Menschen umgekommen sind.

London, 4. Dez. Die „Times“ meldet aus Paris: An
einer Stelle der Front, wo ein besonders reger Wechselverkehr
zwischen den feindlichen Parteien stattfand, diente längere Zeit
hindurch ein kleiner Hund, der mit Bittungen und Nachrichten
hin und her gesandt wurde, als Bote.

Oh Annemarie! Bekanntlich pflegen viele junge
Damen ihren Liebesgaben, die sie ins Feld senden, durch
beigefügte Gedichte (selbstverfaßte) erst die rechte Weihe
zu geben. Gewöhnlich sind diese Verse leider daneben-
gelungen und der gute Wille wird für die Tat angesehen.
Einmal scheint nun solch ein mißlungenes Kunstwerk
einem im Schützengraben in die Hände gefallen zu sein,
der entweder zur wirklichen Dichtergilde oder im Zivilberuf
zur boshafte Kunst der Kritiker gehört. Jedenfalls er-
hielt eine Straßburger Zeitung bald danach aus dem Felde
folgende ungalante Reime:

An Annemarie!

Oh laß die Flammenseiten ruhig rauchen
Annemarie, und auch die Schwerter blieben,
Laß Turko-Köben uns entgegenfauchen:
Du sollst lieber in die Küche flühen.
Auch striden Strümpfe und des Pulles Wärmer,
Doch mach die Dichter nicht um Vorbeerbärmer!
Auch Würste magst Du den Soldaten spenden,
Doch ring Dir nie mehr Verse aus den Händen...

© Allerlei Weisheit. Die Hauptstadt Japans,
Tokio, besitzt über 800 öffentliche Badeanstalten, die
täglich von rund 300,000 Personen besucht werden.
Ein warmes Bad kostet 5 Pfennige. — Natal in Süd-
afrika erzeugte vor 60 Jahren erst 100 Doppelzentner
Zucker, jetzt bringt es jährlich gegen 1 Million Doppel-
zentner Zucker auf den Markt. — Im Baikalsee werden
jedes Jahr 6 bis 8 Millionen Vachse gefangen außer
etwa 2 Millionen Kilo anderer Fische. — In Indien
sind jetzt rund 220,000 Hektar Land nur allein mit
Teestauden bepflanzt. — Das sonnigste Land der Erde
ist Spanien. Hier scheint die klare Sonne jährlich
mindestens 3000 Stunden. — In den Vereinigten
Staaten von Amerika werden jedes Jahr 4000—6000
Kilometer neue Eisenbahnlinien gebaut. — In Korea,
das jetzt zu Japan gehört, werden die Kleidungsstücke
nicht aus einzelnen Teilen zusammengeheftet, sondern
zusammengeleimt, wozu man einen aus Fischen her-
gestellten Leim benutzt.

Wetterdienst.

Aussichten für Sonntag: Unruhig, doch meist
wolkig, Niederschläge, zeitweise starke, etwas kühlere
südwestliche Winde.

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 5. Dez., vormittags. (Amt-
lich.) In Flandern und südlich Metz wurden
gestern französische Angriffe abgewiesen.
Bei La Bassée, im Argonnenwald und in der
Gegend südwestlich Altkirch machten unsere
Truppen Fortschritte.

Bei den Kämpfen östlich der Masurischen
Seen ist die Lage günstig. Kleine Unternehmungen
brachten dort 1200 Gefangene.

In Polen verlaufen unsere Opera-
tionen regelrecht.

Die oberste Heeresleitung.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Red.

Reklameteil.

Puddings

aus Dr. Oetker's Gustin
sind wohlachmeckend
und ein vorzügliches Nah-
rungsmittel, besonders für
Kinder.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung

Anmeldung zur Rekrutierungs-Stammrolle betr.

Nach den §§ 25 und 57 der deutschen Wehrordnung haben alle sich im hiesigen Stadtbezirk aufhaltenden und wohnhaften jungen Leute deutscher Reichsangehörigkeit, welche zur erstmaligen oder wiederholten Anmeldung zur Rekrutierungsstammrolle verpflichtet sind, sich in der Zeit vom

1. bis 10. Dezember 1914

bei Vermeidung der im Gesetz angedrohten Nachteile anzumelden.

Zur Anmeldung sind verpflichtet:

1. Alle im Jahre 1895 geborenen militärpflichtigen Leute. Die nicht hier Geborenen müssen bei der Anmeldung einen Geburtschein, der von dem Standesamt des Geburtsortes kostenfrei ausgestellt wird, vorlegen;
2. von den in früheren Jahren geborenen jungen Leuten alle, über deren Dienstverhältnis zurzeit noch keine endgültige Entscheidung der Ersatzbehörden getroffen ist. Der im ersten Militärpflichtjahre erhaltene Musterungsausweis (Lösungsschein), welcher den vorgeschriebenen Abmeldevermerk des letzten Aufenthaltsortes auf der Rückseite enthalten muß, ist vorzulegen.

Die Anmeldungen werden während der Dienststunden in Zimmer 11 des Rathauses (Eingang Bahnhofstraße) entgegen genommen.

Das Melben der hier sich aufhaltenden und wohnhaften Militärpflichtigen in ihrem Heimat- oder Geburtsorte ist unstatthaft.

Alle Militärpflichtigen, welche ihren dauernden Aufenthalt oder Wohnort verlegen, haben dieses behufs Berichtigung der Stammrolle sowohl am Abgangs- als am Ankunftsorte bei der Stammrolle innerhalb 3 Tagen zu melden.

Herborn, den 1. Dezember 1914.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Auszahlung der Reichsunterstützung.

Im Monat Dezember findet die Auszahlung der Unterstützung an die bedürftigen Angehörigen einberufenen Krieger an folgenden Tagen statt:

Wittwoch, den 9., 16., 23. und 30. d. Mts.

An anderen Tagen wird Unterstützung nicht ausbezahlt, worauf die Bezüher noch besonders aufmerksam gemacht werden.

Herborn, den 4. Dezember 1914.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Herborn.

Vieh- und Krammarkt

Montag, den 7. Dezember.

Bekanntmachung

Durch die Reichsversicherungsordnung — 4. Buch — ist seit dem 1. Januar 1912 neben der Invaliden- und Altersversicherung auch die **Hinterbliebenenversicherung** eingeführt worden. Auf die Hinterbliebenenversicherung haben Anspruch die invalide Witwe, sowie die Kinder unter 15 Jahren eines verstorbenen Versicherten. Da aus Anlaß des gegenwärtigen Krieges im Vulkreis eine Anzahl Versicherter im Kampfe fürs Vaterland verstorben ist, mache ich darauf aufmerksam, daß nach der oben bezeichneten Gesetzesvorschrift auch die **Hinterbliebenen dieser Gefallenen Anspruch auf die Hinterbliebenenversicherung** nach dem 4. Buch der Reichsversicherungsordnung haben. In erster Linie kommt die Gewährung einer Waisenteile für die Kinder unter 15 Jahren des verstorbenen Versicherten in Frage. Anträge auf Gewährung der Waisenteile und gegebenenfalls auch Witwenrente — letztere wird indessen nur dann gewährt, wenn die Witwe invalide ist — sind unter Vorlage der Dittungskarten, Aufrechnungsbescheinigungen und einer Heiratsurkunde bei der Ortspolizeibehörde anzubringen.

Villenbürg, den 2. Dezember 1914.

Der Vorsitzende des Versicherungsamts:
J. B. Daniels.

Aufruf.

Der Kreis **Ortelsburg** gehört zu den Kreisen Ostpreußens, die durch den Einfall der Russen am meisten gelitten haben. Die Stadt Ortelsburg ist zu drei Vierteln gänzlich zerstört, alle Geschäfte und Geschäftshäuser sind niedergebrannt, auf dem Lande sind 12 Dörfer gänzlich oder zum größten Teil vernichtet. Im ganzen sind etwa 950 Wohnungen zerstört; die übrigen Wohnungen in diesen Dörfern sind von den Russen zum Teil bis auf das letzte Stück geplündert und verwüstet worden. 184 Personen sind von den Russen verschleppt, 105 ermordet worden. Der Winter steht vor der Tür!

Es wird daher herzlich um Uebersendung von warmen Sachen, Schuhwerk, auch für Kinder, gebeten, auch Reis, Tee, Kaffee, Kaffeesurrogate sind erwünscht.

Besonders dankbar wäre ich auch für **Geldsammlungen** zur Unterstützung der ohnehin schon armen Bevölkerung. Alle Sendungen werden an das Landratsamt erbeten.

Ortelsburg, den 20. Oktober 1914.

Der Landrat: von Rönne.

Unentbehrlich für jeden Soldaten ist das Militär-Taschen-Filter „Kansa“.

leicht und handlich, schmutziges Wasser kristallklar,
als Feldpostbrief zu verwenden.

Preis Mark 2.25.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

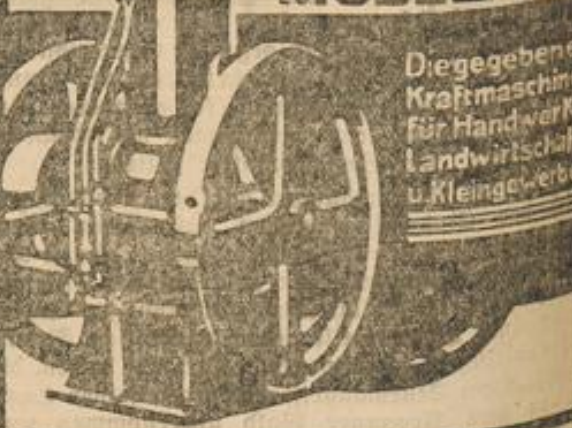
Filterabteilung der Kansa, G. m. b. H.,
Haiger.

Eduard Schramm, Herborn

Lederhandlung,
Schuhmacherartikel, Lederschäfte,
empfiehlt auch:

Maschinenreibrinnen in Leder, Kamelhaar und
Baumwolltuch, Riemenverbinder, Gans- und
Kofosgurte, Becher und Becherkränze,
rohe u. gummierte Gans- u. Kofoskränze,
Transmissionsseile, Pferde- u. Wagentecken,
Maschinen- und Zylinderöle,
Maurer- und Stukkateur-Filze.

Deutzer MOTOREN MODELL CM



Die gegebene
Kraftmaschine
für Handwerk
Landwirtschaft
u. Kleingewerbe

Billig in Anschaffung u. Betrieb

Gasmotoren-Fabrik Deutz.

Zweigniederlassung: Frankfurt a. M., Taunusstr. 47.

Herzliche Bitte

für die 120 Kinder der Kinderschule zu Weihnachten.
Gaben an Geld und Gegenständen nehmen wir herzlich
Dank entgegen die Kleinkinderlehrerin Fr. Dabitz
sowie der Unterzeichnete.

Herborn, den 1. Dezember 1914.

Prof. Hansen.

Nassauische Landesbank



Nassauische Sparkasse

Mündelsicher unter Garantie des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden.

Reichsbank-Girokonto. Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 600.

28 Filialen (Landesbankstellen und 170 Sammelstellen im Regierungsbez. Wiesbaden.)

Ausgabe 4% Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank.

Annahme von Spareinlagen bis 10 000 Mk.

Annahme von Gelddepositen.

Eröffnung von provisionsfreien Scheckkonten.

Annahme von Wertpapieren zur Verwahrung

und Verwaltung (offene Depots.)

An- und Verkauf von Wertpapieren, Inkasso

von Wechseln und Schecks, Einlösung

falliger Zinsscheine (für Kontoinhaber.)

Darlehen gegen Hypotheken mit und ohne Amortisation.

Darlehen an Gemeinden und öffentliche Verbände.

Darlehen gegen Verpfändung von Wertpapieren (Lombard-Darlehen.)

Darlehen gegen Bürgschaft (Vorschüsse.)

Uebnahme von Kauf- und Gütersteuergeldern.

Kredite in laufender Rechnung.

Die Nassauische Landesbank ist amtliche Hinterlegungsstelle für Mündelvermögen.

Nassauische Lebensversicherungsanstalt

Grosse Lebensversicherung

(Versicherung über Summen von Mk. 2000.— an aufwärts mit ärztlicher Untersuchung.)

Kleine Lebens-Volks-Versicherung

(Versicherung über Summen bis zu Mk. 2000.— inkl. ohne ärztliche Untersuchung.)

Tilgungsversicherung. — Rentenversicherung.

Direktion der Nassauischen Landesbank.



Eiserne Bettstellen m. Holz-
boden.
S. Schön, Gießen, T. 27 4.

Gauschule Kaffee
i. Oldbg.

Meister u. Polierkurse. Voll-
ständige Ausbildung in 3 Monaten.
Ausführliches Programm.

Noch einige neue u. gebrauchte

Zimmer-Heizöfen

sind billig abzugeben
Germ. Gömpfer, Herborn,
Wilhelmstraße 10.

Einige jüngere

Schlosser und Hülfsarbeiter

werden sofort eingestellt.

Dampfkesselfabrik

C. Weinbrenner, G. m. b. H.,
Neunkirchen.

Größere Anzahl

Bergleute

(Hauer)
für sofort gesucht. Hohes
Gehalt.

Gewerkschaft Sachtleben,
Grube Halberbracht.
Weggen (Zenne.)

Der gesamten Stadt- Land-
und einem Teile der Postauf-
lage unserer heutigen Ausgabe
liegt ein Prospekt der Firma
Carl Romack, Mobelwarenpaus,
Gießen, Seltersweg 85, bei.

30 Prozent Rabatt

auf vorjährige Damen-Mäntel,

20 Prozent Rabatt

auf vorjährige Winter-Joppen, Mäntel, Ueberzieher,
Bozener Mäntel und Pelzröcke,

20 Prozent Rabatt

auf sämtliche Anzüge und alle Sonntags-Hosen.

Auf Zwirn- und Eisenfest-Hosen 10 Prozent Rabatt.

Denkbar größte Auswahl in allen Winter-Wollwaren,
Militär-Bedarfsartikeln, Strickwolle u. dergl.

Ernst Becker & Co., Herborn, neben dem Gast-
haus zur Sonne.

Danksagung.

Für die überaus vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei
dem Hinscheiden meines unvergesslichen Mannes, unseres lieben
Vaters, sagen wir unseren innigsten Dank. Insbesondere danken
wir dem Gesangsverein „Liederkränz“ für den erhebenden Gesang
am Grabe des teuren Entschlafenen, dem Turnverein, sowie für
die überaus reichen Kranzspenden.

Herborn, den 5. Dezember 1914.

Frau Elisabeth Neuendorff
und Kinder.